

SERIE NACHHALTIGKEIT · TEIL 1*

WARUM EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG MEHR BRAUCHT ALS EIN WISSEN ÜBER DREI SÄULEN

Nachhaltigkeit: Der Boom und die (Medien-)Präsenz sind so gross wie kaum zuvor, die Bemühungen von Unternehmen und das Engagement in der Privatgesellschaft sind vielerorts gestiegen. Was jedoch auch zugenommen hat, ist die Frustration, zum Thema in diversen Gremien zu diskutieren. Warum?

VON VORNE: ZUM VERSTÄNDNIS VON NACHHALTIGKEIT

Um 1713 wurde der Begriff der Nachhaltigkeit erstmals in der Forstwirtschaft verwendet und beschrieb damals, dass nur so viel Holz aus einem Wald entnommen werden darf, wie wieder nachwachsen kann. Rund 250 Jahre später, konkret 1972, veröffentlichte der «Club of Rome» den Bericht zu den «Grenzen des Wachstums» der, basierend auf damals noch sehr neuen Computersimulationen, die Zusammenhänge aber auch Grenzen einer unveränderten Zunahme der Weltbevölkerung in Kombination mit Industrialisierung, Umweltverschmutzung, Nahrungsmittelproduktion und Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen darlegte. 1987 folgte der Brundlandtbericht, in dem festgestellt wurde, dass kritische globale Umweltprobleme vor allem das Resultat der grossen Armut im Süden und der nicht nachhaltigen Konsum- und Produktionsmuster im Norden sind. Im Bericht steht: «Eine Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt werden, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.»

Die Vereinten Nationen setzten sich massgeblich sowohl 1992 an der Umweltkonferenz in Rio de Janeiro (aus der u.a. die Agenda 21 und die Klimaschutzkonvention folgten), am Millenniumsgipfel 2000 sowie weiterführend 2015 am Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in New York mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander. An Letzterem wurden die 17 Ziele (SDG, mit entsprechenden Unterzielen) für eine nachhaltige Entwicklung als Agenda 2030 von der Generalversammlung verabschiedet.

Währenddessen also der Ursprung des Begriffes klar einen ökologischen Ursprung hatte, wurde spätestens mit der Agenda 2030 klar, dass eine nachhaltige globale Entwicklung auf einer ökologischen sowie auch ökonomischen und sozialen Ebene stattfinden muss.

Diese drei Bereiche resp. der Querschnittscharakter der Nachhaltigkeit werden auch in der aktuellen Standortentwicklungsstrategie der Region Maloja beschrieben.

DER SPRINGENDE PUNKT: NUR WISSEN ALLEIN REICHT NICHT

Basierend auf diesen Dokumenten gilt es nun für Entscheidungsträger/innen oder Beiräte, Entwicklungen zu diskutieren, anzustossen und je nach Befugnis auch Entscheide zu fällen. Stellen wir uns ein Gremium vor, das dies versucht zu tun. Wir bestücken es bestmöglich mit Experten und Expertinnen aus den diversen Bereichen (Umweltsachverständige, Expert/innen aus dem sozialen Bereich, Wirtschaftsfachleute), jede/r inhaltlich ein/e Koryphäe. Denken Sie, wir erhalten gute Ergebnisse? Wohl kaum, der Streit scheint vorprogrammiert. Es leuchtet ein, denn es fehlt an einem gemeinsamen Orientierungsrahmen. Was ist fair? Welche Balance wollen wir erreichen? Woran messen wir richtig und falsch? Wie gehen wir miteinander um und wie gewichten wir das Wissen, die Erfahrung und die Werte der jeweils anderen?

DIE KONSEQUENZ: ES BRAUCHT ZUSÄTZLICHE KOMPETENZEN

Fast ein wenig im Schatten der generellen Nachhaltigkeitsdiskussion hat bereits 2007 das Generalsekretariat der Erziehungsdirektoren/innen (EDK) einen Massnahmenplan verabschiedet, welcher die Kompetenzen festlegt, die benötigt werden, eine nachhaltige Entwicklung überhaupt anzugehen. Diese Kompetenzen werden BNE-Kompetenzen genannt, wobei die Abkürzung für «Bildung für nachhaltige Entwicklung» steht und regelmässig, selbst im Schulkontext für Verwirrung sorgt. Es wäre vielleicht klüger, sie «Zukunftskompetenzen» oder «Gestaltungskompetenzen» zu nennen. Was versteht man darunter und warum ist dies in diesem Kontext relevant?

Konkret wurde hier erkannt, dass die Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung nicht nur auf dem Wissen über die drei Bereiche der Nachhaltigkeit erreicht werden kann, sondern insbesondere über die Förderung von Sozial- und Methodenkompetenzen.

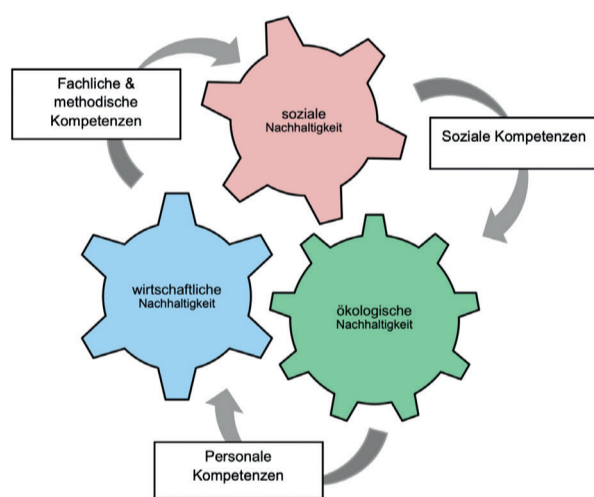
Man könnte also schlussfolgern, dass es uns ohne die Fähigkeiten, Perspektiven zu wechseln, in Systemen zu denken, die eigenen Werte zu reflektieren und im Sinne aller Kooperationen einzugehen nicht gelingen wird, die wichtigen Fragen zufriedenstellend und rechtzeitig aufzuwerfen, zu diskutieren oder zu beantworten.



Ursula Oehy Bubel

ist Rektorin und Dozentin an der Höheren Fachschule für Tourismus (HFT) Graubünden an der Academia Engiadina in Samedan. Als erste der Schweizer Tourismusfachschulen integriert die HFT Graubünden die Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) konsequent in den Lehrplan zukünftiger Tourismusfachpersonen. Die Autorin studierte Publizistikwissenschaften (lic. phil), ist ausgebildete Mediatorin und Dozentin für Umweltmediation am WIFI Vorarlberg.

Zusammenspiel der Kompetenzen als Basis für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung



Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung wird nach éducation 21 über die gezielte Förderung der folgenden Teilkompetenzen erreicht:

Interagieren in heterogenen Gruppen (Soziale Kompetenzen)

- Perspektiven: Perspektiven wechseln
- Kooperation: Nachhaltigkeitsrelevante Fragestellungen gemeinsam bearbeiten
- Partizipation: Gesellschaftliche Prozesse mitgestalten

Eigenständiges Handeln (Personale Kompetenzen)

- Verantwortung: Sich als Teil der Welt erfahren
- Werte: Eigene und fremde Werte reflektieren
- Handeln: Verantwortung übernehmen und Handlungsspielräume nutzen

Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln (Tools) (Fachliche und methodische Kompetenzen)

- Wissen: Interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen
- Systeme: Vernetzt denken
- Antizipation: Vorausschauend denken und handeln
- Kreativität: Kritisch-konstruktiv denken

WEITERE INFORMATIONEN

Zur Geschichte der Nachhaltigkeit:
www.nachhaltigkeit.info/media/1326279587phpeJPvC.pdf



Zu den BNE-Kompetenzen:
www.education21.ch/de/bnc



*SERIE NACHHALTIGKEIT · TEIL 2

(Juni 2022) folgt Teil 2:

Wie kommen wir zu diesen Kompetenzen?